

**Ausstellungseröffnung 16.06.2017, 18 Uhr (nicht 17 Uhr), Rathaus Jihlava**  
**Grußwort Bürgermeister Rainer Domberg**

Sehr geehrter Herr Primator Chloupek,  
sehr geehrter Herr Bundesvorsitzender Tenschert,  
sehr geehrter Herr Vorsitzender Kodet,  
sehr geehrter Herr Ausstellungskurator Windholz,  
sehr geehrte Frau Dr. Jakubickova,  
liebe Freunde aus Tschechien, Österreich und Deutschland,

heute eröffnen wir eine Ausstellung, die Kunde davon gibt, dass die Anrede „liebe Freunde“ nicht selbstverständlich ist. Dass wir uns heute Freunde nicht nur

nennen, sondern auch danach fühlen und handeln, ist wirklich ein Geschenk, wenn auch ein teuer erkaufte.

Die Ausstellung mit diesem sprechenden Namen „Langsam ist es besser geworden. Vertriebene erzählen vom Wegmüssen, Ankommen und Dableiben“ erfasst einen zwar kleinen Ausschnitt der monströsen Ereignisse, die zu den Folgen der Nazi-Herrschaft und des 2. Weltkriegs gehören. Für die Menschen, die damals unmittelbar betroffen waren, ist die Vertreibung und sind die damit verbundenen materiellen und immateriellen Verluste freilich zentral. Es gehört für mich zu den großen Errungenschaften unserer Zivilgesellschaft, wie wir nach und nach gelernt haben, uns gegenseitig zuzuhören, wenn wir über Schuld, Leid und Versöhnung sprechen.

Die Ausstellung stützt sich auf die unmittelbare Erinnerung der Betroffenen. Sie erinnern uns an Erfahrungen, wie sie die meisten von uns selbst nie machen mussten. Sie erinnern uns mit ihren persönlichen Erlebnissen an Krieg und Vertreibung. Und auch wenn wir heute Lebenden davon selbst nichts mehr mitbekommen haben, so haben die Berichte der Eltern und Großeltern doch auch uns geprägt.

Im Zusammenhang mit dieser Ausstellung stieg auch in mir eine Erinnerung hoch. Genau im Gründungsjahr unserer Städtepartnerschaft haben Kinder und Jugendliche in Heidenheim die Oper „Brundibár“ aufgeführt – mit großem Aufwand und noch größerem Erfolg. „Brundibár“ hat den Beinamen „Theresienstadt-Oper“, denn die Kinderoper des tschechischen Komponisten Hans Krása wurde nach der Deportation fast des gesamten tschechisch-jüdischen

Produktionsteams ab dem Jahr 1942 auch im Lager Theresienstadt geprobt und auf die Bühne gebracht.

Die Aufführungen unter schwierigsten Umständen waren zunächst geheim, später haben sie die Nazis zu Propagandazwecken missbraucht. Mir ist von der Heidenheimer Produktion besonders die Anwesenheit von zwei tschechischen Zeitzeuginnen in Erinnerung geblieben, die in bedrückend plastischen, persönlichen Worten von ihrem Lagerleben zwischen Schrecken und Hoffnung erzählt haben. Auch dort in Theresienstadt ist es für manche zeitweise sogar irgendwann und irgendwie etwas besser geworden, etwa durch die Mitwirkung an „Brundibár“. Für viele allerdings endete der Aufenthalt mit weiterer Deportation und Tod.

Wenn wir uns nicht erinnern, können wir das Heute nicht verstehen. Das Erinnern funktioniert aber anders wie das Blättern in einem Katalog oder das Abhaken einer Liste. Es geht vielmehr um die persönliche Berührung, die am besten dann geschehen kann, wenn wir in Beziehung treten zu den Berichten der unmittelbar Beteiligten. Bald werden wir in Europa keine solchen Zeitzeugen mehr unter uns haben. Uns bleibt damit erst recht die Aufgabe, Methoden gegen das Vergessen zu finden. Lassen wir uns also berühren. Die Wanderausstellung „Langsam ist es besser geworden“ wird uns dabei helfen.

Das Gespräch unter uns Nachgeborenen wird uns bei einem weiteren Anliegen helfen, für das wir immer noch etwas tun müssen, und das ist, historisch bedingte Gräben zu überwinden und im Vertrauen auf unsere Freundschaft eine friedliche Zukunft zu schaffen. Wir haben hier auch dank unserer Gemeinschaft der Iglauer

Sprachinsel eine Versöhnungsleistung abgeliefert, auf die wir stolz sein dürfen. Die Iglauer Heimattage im letzten Jahr in Jihlava feiern zu dürfen, gibt Zeugnis davon.

Liebe Freunde, ich beglückwünsche Jihlava zu dieser Ausstellung und danke allen Verantwortlichen. Möge sie zahlreiche Besucher finden.